

# ZEITSCHRIFT FÜR SLAVISCHE PHILOGOLOGIE

Im Auftrage  
der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz  
herausgegeben von

M. VASMER und M. WOLTNER

\*

Band XXVI



HEIDELBERG 1958

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

das Werk nicht vollkommen, weil der Metaphrast seinen Text an zahllosen Stellen einfach nicht versteht. Ein Beispiel für viele: Jepifanij redet die Eltern des Heiligen an: „O prechvalnaja vrsto! O predobraa suprug, iže takovomu dētišču roditelja bysta!“<sup>1)</sup>. Hackel übersetzt: „O über alles erhabene Vorsehung! O gutes Weib, das Gebärerin eines solchen Kindes gewesen!“ (S. 50).

Seiner Metaphrase des Werkes des Jepifanij hat Hackel eine Einleitung vorausgeschickt (S. 9—43), aus der man aber fast nichts erfährt, was nicht auch bei Jepifanij stünde. Der Unterschied zwischen der von Jepifanij und der von Pachomij geschriebenen Vita des Sergij wird dahingehend gekennzeichnet, daß Jepifanij „Sergij als den Gott-tragenden, erleuchteten Altvater“ dargestellt habe, während Pachomij „die außerordentliche Bedeutung Sergijs für seine Zeit klarzulegen und ihn als Vorbild der christlichen und sozialen Tugenden darzustellen gesucht“ habe (S. 15f.). Das ist nicht richtig. Wie H. aus der Einleitung der von ihm benutzten Ausgabe hätte sehen können<sup>2)</sup>, ist das Werk Pachomij's nichts als eine mechanisch durchgeführte Kürzung der von Jepifanij geschriebenen Vita. Es geht ferner nicht an, das „asketische Zeitalter Altrußlands“ mit Sergij beginnen zu lassen und ihn als dessen „eigentlichen Begründer“ zu bezeichnen (S. 21). Nach der Darstellung auf S. 28 hat es den Anschein, als habe Sergij zunächst beschlossen, das Koinobion in seinem Kloster einzuführen und als habe er dann diesen Entschluß durch den Patriarchen und Metropolit billigen lassen. In Wirklichkeit war es gerade umgekehrt. Sergij änderte den Status seines Klosters auf ausdrücklichen Wunsch des Patriarchen. — S. 30 wird Dmitrij Donskoj als „Sohn Kalitas“ bezeichnet. Abgesehen davon, daß es etwas merkwürdig ist, den angeblichen Vater in solchem Zusammenhang mit seinem Spottnamen zu bezeichnen, stimmt die Angabe nicht: Dmitrij Donskoj war nicht der Sohn, sondern der Enkel des Ivan „Kalita“.

Endlich darf nicht unwidersprochen bleiben, was (von Alois Düsing) auf der Innenseite des Schutzumschlages behauptet wird, daß „Theodosius“, der Abt des Kiever Höhlenklosters, ein „ehemaliger Athosmönch“ gewesen sei und ferner, daß „Sergij von Radonesh vor der offiziellen Loslösung und Trennung der russischen Kirche von Rom“ gelebt habe, welche Trennung „erst nach dem Unionskonzil von Florenz 1438/39“ stattgefunden habe.

Trotz dieser elementaren Mängel, die das Buch für die wissenschaftliche Arbeit unbrauchbar machen, kann es vielen Menschen die große Gestalt des russischen Heiligen und damit etwas vom Geist des russischen Mittelalters nahebringen.

Kiel

LUDOLF MÜLLER

JOSEPH SCHÜTZ, Die geographische Terminologie des Serbokroatischen, Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik der D. A. W. zu Berlin Nr. 10 (1957), 113 S.

Die kürzlich erschienene Wortstudie des Leipziger Slavisten J. Schütz enthält alle Qualitäten einer soliden modernen linguistischen Arbeit. Darüber hin-

<sup>1)</sup> Original S. 9.

<sup>2)</sup> S. II f., von Archimandrit LEONID.

aus ist es das Werk eines begabten Forschers, der sich nicht nur durch Fleiß, sondern auch durch Scharfsinn auszeichnet und viele neue Ansichten vorbringt.

Als wichtigstes allgemeines Ergebnis dieser Untersuchung zu erwähnen ist die, auch für die Geschichte Jugoslaviens wichtige Tatsache, daß nämlich in dem nicht behandelten Bereiche der Erbwortschatz einen beträchtlich wichtigeren Platz einnimmt, als das bisher angenommen wurde. Bei den eingehenden Analysen des Verfassers, der auch viele neue Etymologien vorlegt, erwies sich deutlich, daß sich ursl. Elemente nicht nur im Norden Jugoslaviens gehalten haben, wo der Boden ähnlich dem der sl. Urheimat ist, sondern in gleichem Maße ebenfalls in typischen Gebirgsgeländen des Südens, wo die Ahnen der Serben u. Kroaten sich neue Benennungen für neue topographische Begriffe schaffen mußten. Anders gesagt, diese Arbeit zeigt, daß die slavischen Erbelemente den weit größeren Hundertsatz der geogr. Terminologie überall auf skr. Sprachboden bilden, während den Lehnwörtern dieser Begriffssphäre eine geringe Anzahl zukommt (nach dem Verf. etwa 520 Wörter, davon nur etwa 70 Lehnw.), woraus Schütz auch den Schluß zog, daß die alten Serben u. Kroaten nie bedeutendere Beziehungen zu den alteingesessenen Barbaren (Illyriern u. a.) haben konnten. Dabei zeigt sich ebenfalls, daß Skok den Anteil der vorsl. (bes. voridg.) Elemente im Skr. überschätzte, da eine Reihe der Ausdrücke, die Skok den vorsl. Schichten beimaß, von Schütz überzeugend aus sl. Mitteln gedeutet wurden, z. B. *vřtača*, *gřdura*, *škrāpa*, *hrřsta* / *řřsta*, *dřmān*, *dřmača*, wohl auch *křř* und *křās* 'Karst' u. a.

Aber auch ohne diesen theoretischen Hauptschluß, bildet die Studie von Schütz ebenfalls einen sehr wichtigen etymol. Beitrag zur Erforschung des skr. Erbwortschatzes, der leider noch immer, bes. von einheimischen Forschern, sehr vernachlässigt wird. Als Schütz sein reiches Material zusammenstellte, konnte er auch eine Reihe topogr. Termini, die bisher bei Einzelbetrachtungen anderer Etymologen dunkel erschienen, einfach als Metapherausdrücke erklären, die wir der Bauernideologie verdanken. Eines der schönsten Kapitel dieses Buches bildet ohne Zweifel die Erklärung von *břdo* 'Berg', die skr. (auch sonst südsl.) *břdo* 'Berg' mit ursl. *berdo* 'Weberkamm' identifiziert (vgl. s. v. und die Einführung) und die m. E. in der sl. etym. Literatur allgemeinen Beifall finden sollte: der Begriff 'Berg' wurde metaphorisch als 'Weberkamm' erfaßt, wie auch sonst Ausdrücke der Volkstextilienwirtschaft in die skr. Topographie eindringen: vgl. *grěbřn* 'Bergrücken' und 'Kamm, Flachsheckel' oder *prěslo* 'Tal zwischen zwei Bergen; Hügel zwischen zwei Bergen' gegenüber *prěslica* 'Spinnrocken' usw. Sehr feine und eingehende Beobachtungen finden sich auch in Fällen von *planřna* 'Gebirge' (m. E. urspr. sicher nur 'Wüste, wüste Gegend'; vgl. bei mir, Radovi II, Od. ist.-fil. I, Sarajevo, S. 77), *brěg* 'Berg' (nicht 'Ufer', das im Russ. usw. erst sekundär ist: vgl. dt. *Berg* usw.; vgl. bei mir, Istorija srpskohrv. jezika, Novi Sad 1955, S. 124), und auch in sehr zahlreichen anderen Fällen. In vielen anderen Artikeln konnte Sch. auch solchen Wörtern, die innerhalb des Slav. nur im Skr. vorkommen, einen sl. Ursprung sichern, indem er sie mit dem bekannten baltischen Material überzeugend verknüpfte: so z. B. *křk*, *křac* 'Buckel, Höcker' (aus *\*kykř*) ~ lett. *křkrums* 'ds.' usw. Sehr feine Beobachtungen, was die Wortgeographie u. die Wortgeschichte betrifft, bilden die Artikel s. v. *vřna* 'Welle', *lřjes* 'Wald', *gřra* 'Berg, Wald'; *gvřzd*, *lřtica*, *vřtača* usw. usw. und zahlreiche andere. Überzeugend ist auch die

Erklärung von *zaběls* 'Wald' (eigentl. 'gehegter Wald, in dem der Holzschlag verboten ist') aus *zabělit* 'weiß machen, durch Abrinden einen Baum markieren'. M. E. ist es nicht übertrieben, wenn wir dieses Buch als eines der aufschlußreichsten neueren slavist. Werke bezeichnen, das auch nichtserbokroatischen Slavisten einen schönen Dienst leisten wird.

Noch zu erwähnen ist der praktische Wert des Buches für skr. Geographen u. Geologen, die sich (z. B. in der Jugoslavenska akademija zu Agram) mit der amtlichen geogr. Nomenklatur befassen, durch die verschiedenen im Buche enthaltenen Verzeichnisse.

Als Slavist mit skr. Muttersprache möchte ich noch betonen, daß die ausgezeichnete praktische Kenntnis des Skr. dem Verf. jene Fehler ersparte, die sonst Slavisten aus nichtsl. Ländern machen: kein einziger Fehler dieser Art ist m. W. im Buche zu finden.

Nur in der Abweisung der Skokschen nichtsl. Etymologien scheint mir der Verf. zu streng gewesen zu sein: als er die Übertreibungen Skoks mit Recht zurückwies, ging er, im Bestreben, so viel als möglich aus sl. Mitteln zu erklären, wohl etwas zu weit. So führt Schütz *pōrat* 'Hafen' auf *rāt*, *řt* 'Vorgebirge' zurück, obschon *rāt* natürlich ein Erbwort ist (~ russ. *rot*, tsch. *ret* usw.), während *pōrat* nur im Küstenlande vorkommt ('Flußhafen' wird immer nur *pristanšte* genannt) und offenbar auf ital. *porto* bzw. lat. *portus* 'ds.' beruht. Desgleichen halte ich *gārma*, *grīč*, *grīža* für nichtsl., da außer dem Skr. (evtl. Südsl.) klare sl. Parallelen nicht vorhanden sind, während im balkanischen vorsl. Material Typen vorkommen, auf die sich diese skr. Wörter ohne Schwierigkeit zurückführen lassen. Damit möchte ich aber keinesfalls das große Übergewicht der Erbtermini bestreiten, das vom Verf. mit Recht hervorgehoben wurde.

Was die Einzelheiten betrifft, so sind, unter etwa 520 Wortdeutungen des Verf., kaum 5—6 Wörter, die m. E. anders zu erklären wären. So: *rāvnīk* 'Tafelberg', sloven. *rāvnīk* 'ebener Platz, Bergtafel' (zu *ravn* 'flach') nicht zu *rāvnīk* 'Pflugeisen', da dieses letzte nur eine Dialektform von *rāonīk*, *rāonīk* (*ralbnīk*, zu *rālo* 'Art Pflug') ist; der Flurn. *Gvozdenovica* (s. *gvozd*) doch nicht zu *gvozd* 'Wald', sondern aus dem PN *Gvōzden* zu *gvozd* 'Eisen-'; *Šūmēt* bei Dubrovnik ist eine volksetym. Umgestaltung (nach *šūma* 'Wald') des lat. *Iuncētum*, dalmat. rom. *Zunchetu* 'Schilfrohrort'; der FN *Mlāva* in Serbien kaum zu *mlāhav* 'schlaff, matt', das nur in Westjugoslawien vorkommt (in Serbien sagt man dafür *mlītav*), sondern eher zu *mlāviti*, *smlāviti* 'abwischen, schnell wegbringen, zerschmettern, verschlucken, vernichten' (falls es nicht doch ein vorsl. FN ist, wie es TOMASCHEK glaubte); die ONN *Sūvaja*, *Sūhaja* könnten auch mit *sūvaja* (*sūvača*) 'Roßmühle, wo „nā s ū o“ [d. h. ohne Wasser] gemahlen wird' (so z. B. Vojvodina) zusammenhängen; *Krasino Brdo* in Serbien, schon wegen der Bildung, sicher nicht zu *krās* 'Karst', sondern von einem PN *Krāsa* m. (Koseform zu *Krāsoje*, aus *krāsan* 'herrlich') abgeleitet.

Nach allem Gesagten kann man hoffen, daß Joseph Schütz in der näheren Zukunft die Serbistik noch mit anderen wertvollen Monographien bereichern wird.